



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Bildnerbuch als Leitfaden für Kunstschulen, Künstler,
geistliche und weltliche Kunstfreunde zur
Wiederauffrischung altchristlicher Legende**

Kreuser, Johann Peter Balthasar

Paderborn, 1863

Apostel

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258400-4

St. Apollonius.

Es giebt mehrere Heilige dieses Namens. Einer aus Aegypten heißt Diakon, wollte mit Philemon nicht opfern und starb durchs Schwert; gefeiert am achten März. Das Fest der Andern fällt auf den 14. Februar, 19. März, 10. und 18. April, 5. Juni, 7., 10. und 21. Juli. Bei der Unbekanntschaft mit den genauern Lebensumständen kommt in solchen Fällen zuweilen Verwirrung, Verwechslung und Vermischung vor, die den Künstler um so weniger angehen, als die gelehrtesten Leute hier in gleicher Noth stecken bleiben. St. Apollonius wird im Diakonenkleide dargestellt, wurde zum Feuertode verdammt, hat also den Scheiterhaufen bei sich.

Apostel.

Ihre Zwölfzahl ist bekannt. Nach dem Ausscheiden des Verräthers Judas wurde Matthias erwählt, endlich Paulus vom Herrn selbst berufen. Wo sie zusammen auftreten, ist auf die Sitte der Kirche zu halten, die immer paarweise ordnet, weil der Heiland auch paarweise sie aussandte (Luk. VI, 14., Matth. X, 2., Apostelgesch. I. 13.) Muß bei der Darstellung in der Zwölfzahl Ein Apostel von den Dreizehn ausfallen; so trifft dieses Loos gewöhnlich den Matthias. Außerdem ist von einigen Aposteln wenig mehr als ihr Name bekannt, weshalb zuweilen der Täufer Johannes und Evangelisten eingeschoben werden. Indessen ist diese Sitte nicht zu loben. Wo Weniges berichtet wird, hat der Künstler das Wenige zu benutzen, und die Kirche nachzuahmen, welche ihre Legende d. h. Geschichte leicht in den ersten Zeiten hätte vermehren können, aber es aus Gewissenhaftigkeit nicht that. Die alte Darstellung der zwölf Apostel unter der Gestalt von zwölf Schafen möchte für unsere jetzige Kunst nicht anzurathen sein. Uebrigens sind Apostelbilder uralt, und schon zur Zeit des Konstantin und h. Augustinus kannten alle Leute den h. Petrus, Paulus u. s. w. aus ihren Bildern, die überall zu sehen waren. Es ist sogar

höchst wahrscheinlich, daß sie bei ihren Lebzeiten porträtiert wurden, daher die festbestimmte Gestalt und die Legenden über Wuchs, Größe, Haare u. dgl. — Wer daran zweifelt, daß Christen zu solcher Bildnerei befähigt waren, den erinnern wir an das Werk des gelehrten Varro, das mit Porträts zu Tausenden geschmückt war, und wenn die Christen unter den Heiden wohnten und offene Augen hatten, so wird es doch auch für sie kein außerordentliches Kunststück gewesen sein, Bildnisse ihrer Lieben in Farbe und Stein gehabt zu haben. Um so unbedenklicher, ja fast gewisse Thatsache wird diese Behauptung, da Englands Kirchenfürst und Kirchenschmuck, Cardinal Wiseman, schwerlich noch irgendwie übertroffen, in den römischen Katafomben auf den Agapegläsern die eingebrannten Heiligenbilder nachgewiesen hat.

Ehe wir jetzt zu den einzelnen Aposteln übergehen, sei noch ein kurzes Wort über die

Apostelkleidung

erlaubt. Zu ihr gehört wesentlich die Haartracht. Dieses ist häufig genährt nach der Weise der jüdischen Naziräer, d. h. Gottgeweihten, über deren Haupt kein Scheermesser gehen durfte, das einem Samson sogar Verderben brachte. Die übrige Kleidung ist dem Künstler in den Evangelien vorgeschrieben, und die Vorschrift verlangt Beachtung. Als der Heiland seine Boten zum ersten Male zu Israel aus sandte, befahl er ihnen, wie Matthäus (X. 9) berichtet, sie sollten weder Gold in den Gürteln (unsern Taschen) tragen, auch keine Reisetasche, noch doppelte Kleidung, noch Schuhe, noch Stab haben. Ebenso lautet der Befehl des Herrn beim Evangelisten Lukas (IX. 3). Sieht man nun auf viele Apostelbilder aus der guten Zeit, so scheint die Vorschrift nicht befolgt, und der brave Künstler könnte in Versuchung gerathen. Indessen erklärt sich die Sache bald. Es ist nämlich, wie ich schon andeutete, eine doppelte Sendung zu unterscheiden, die erste zu Israel, mit dem ausdrücklichen Gebote (Matth. X. 5. 6), nicht zu den Heiden und nicht zu den Samaritern zu gehen. Also diese erste

Sendung galt nur dem Judenlande. Die zweite Sendung, kurz vor der Himmelfahrt (Mark. XVI. 15), lautet: gehet in alle Welt! Leicht begreift Jeder, daß die Vorbereitungen zu einer Weltreise und einem Ausfluge in die Nähe verschieden sein müssen. Ist somit der Befehl der ersten Sendung aufgehoben, so sind bei der zweiten Sendung Stab, Sandalen und namentlich die zum Schutze der Füße gegen Dornen, Gethier und Winter unentbehrlichen Schuhe erlaubt, ja nothwendig. Daß die gesammte Gewandung im Geiste des Morgenlandes zu halten ist, versteht sich von selbst. Dazu gehört zuerst der Gürtel, um das Kleid zu schürzen, und zum Arbeiten und zum Gehen befähigt zu sein; zweitens das Oberkleid, genannt Kolobion, schon von Tertullian apostolisches Kleid genannt; drittens der für Morgenland unentbehrliche Reiseumantel, nach Tertullian ebenfalls apostolisch. Auch wird der Künstler auf das Schuhwerk oder die Sandalen zu achten haben, über welche ich an anderer Stelle (Kirchenbau II. S. 149) gesprochen habe. Sie unterscheiden sich von der Fußbekleidung der Propheten, die nur die Heimath durchwanderten, also nicht nöthig hatten, ihre Füße außergewöhnlich zu schützen. Um nicht in unnütze Gelehrsamkeit uns einzulassen, wird die Bemerkung hinreichen, daß die Apostel auch den Fuß oberhalb dem Knöchel schützen mußten, ihre Fußbekleidung also den Schnürstiefelchen gleich, wie sie unter dem Namen Caligen die Bischöfe tragen. Die Propheten dagegen tragen Sandalenwerk mit Riemen, um die Sohlen über dem Fuße zu befestigen. Noch einen zweiten Unterschied zwischen Aposteln und Propheten muß der Künstler ebenfalls kennen (vgl. Kirchenbau II. S. 134). Die Propheten tragen in der Hand Schriftrollen, und Rollen bedeuten den unvollkommenen alten Bund. Die Apostel tragen Bücher, Sinnbilder der Vollkommenheit des neuen Bundes. So nämlich befiehlt Durandus der berühmte Bischof von Mendes im dreizehnten Jahrhundert. Indessen lehren alte und gute Bildwerke, daß dieser Grundsatz wenigstens nicht überall anerkannt war und Geltung hatte.

Gehen wir nun die Reihe der Apostel durch, so steht seit der Verkündigung des Evangeliums und in ihm selbst

I. Petrus

als Fürst und Führer immer obenan; denn er ist der Fels, auf den der Herr die Kirche baute. Der Herr übergab ihm die Gewalt zu binden und zu lösen, daher trägt er die Schlüssel, die man zum Deffnen nöthig hat, wenn man nicht, wie Alexander der Große den gordischen Knoten mit dem Schwerte zerhauen will. Der Schlüssel sind gewöhnlich zwei, welche die alte Kunst immer sinnig behandelte. Zum Beispiel den Himmelschlüssel machte sie golden, den Erden Schlüssel silbern, und Bart und Griff wurden sinnbildlich ein- und ausgezackt. Diese Darstellung ist uralt, und lange vor dem Baue der Sophienkirche unter Justinian hatte man die Gewohnheit den Apostelfürsten nur schlechtweg unter dem Namen Schlüsselhalter, Himmelspfortner zu bezeichnen. Die Heiden zu Rom, wie der h. Augustinus berichtet, kannten auch den Petrus sehr wohl, wußten aus damals noch vorhandenen Urkunden, wie er unter Kaiser Claudius nach Rom gekommen und gerade an seinen vermeintlichen Zauber der Bestand des Christenthums gebunden sei. Kein Heide zu Rom verfiel daher auf die neumodischen Tollheiten bunselnder Unwissenheit. Petrus und christliche Kirche sind gleichbedeutend, und daß der christliche Glaube ein Römling sein muß, ja von dort allein in die Welt verkündet werden muß, um kein Rumpf mit tausend Köpfen zu sein, sagt der Apostel Paulus (Röm. I. 8) mit einfachen Worten. Unter Nero wurde der Apostelfürst bekanntlich gekreuzigt und zwar verkehrt mit dem Kopfe nach unten. Daß während der vierundzwanzigjährigen Anwesenheit zu Rom auch Bilder von ihm da waren, ist mehr als wahrscheinlich. Konstantin erkannte aus seinen Bildern den Apostelfürsten in seinem Traumgesichte, sein Zeitgenosse Eusebius, Hieronymus und Augustinus kennen ebenfalls Bilder, und daher erklärt es sich, daß seine Abbildung so bestimmt feststeht. Sie wird genau von Nicephorus Kallixtus beschrieben, und offenbar nach alten Bildern: ältlich, kräftigstämmiger Körperbau, Baarthaare dicht und kraus, das Haupthaar aber rundlich, besonders da diese priesterliche Schur gerade

von Petrus eingeführt wurde. Diese Schur soll auch an die Dornenkrone des Heilands und seinen Dienst erinnern; denn bei sehr vielen Völkern bedeutet langes genährtes Haar Freiheit, kurzes geschornes Dienstbarkeit. Wegen dieser besondern Rundschur entstand auch frühe im Volke die Meinung von der Kahlköpfigkeit des h. Petrus. Nach dem Dichter Claudianus ist Petrus grau, nach der Legende kleiner als Paulus. Den Künstler erinnern wir auch in seinem Vortheile an die schöne schon von Origenes gekannte Legende: Domine, quo vadis? „Herr, wohin gehst du?“ Nach der Sage nämlich wollte sich Petrus der evangelischen Vorschrift gemäß dem Tode durch die Flucht entziehen; aber vor dem Thore erschien sein Herr und Meister, und auf die Frage, wohin er gehe, antwortet der Heiland: nach Rom, um sich noch einmal kreuzigen zu lassen. Petrus geht in sich und zurück, schreibt in seiner Todesvorahnung seinen letzten Willen, d. i. seinen zweiten Brief, und läßt sich kreuzigen. Vom Stabe des h. Petrus ist noch ein Wörtchen an unsere Zeitweisheit zu richten. Wenn ein armer Schlucker über die Geldkräfte der reichsten Leute zu gebieten hätte und diese ihm freiwillig zu Füßen gelegt und zur Verfügung gestellt würden, ich glaube, der arme Schlucker würde zu Ehren kommen, wie sie Armuth nie erhält. Nun hat aber unsere kindische Zeit sich allerlei von altapostolischer Einfachheit eingeredet, und meint, ein kostbarer bischöflicher oder gar päpstlicher Hirtenstab passe gar nicht für die apostolische Einfachheit, und unsere Großköpfe geben daher dem h. Petrus einen ordentlichen Reisefnüttel oder Ziegenhainer in die Hand. Die Wahrheit ist: der Apostelfürst hatte einen Stab, trägt aber keinen. Warum? Darüber giebt die Legende Aufschluß, die also erzählt. Petrus schickte seinen Schüler, den h. Maternus, nach jenseits der Alpen, um die mitternächtigen Länder an Rhein, Mosel und Umgegend zu befehren; aber er starb beim Beginne des Werkes. Traurig kehrten die Genossen nach Rom zurück, und auf ihren Bericht gab Petrus seinen eigenen Stab, womit sie den Begrabenen wieder zu seinem Werke erwecken sollten. Dieses geschah, und Trier und Köln theilten sich später den Stab nach dem Tode

des h. Maternus, ja zeigen noch die Hälften. Noch an eine andere Kleinigkeit wollen wir ebenfalls erinnern. Die braven alten Künstler, die alles zu beleben verstanden, pflegen auch die Krag- und Tragsteine der Heiligen-Standbilder durch Abbildung ihrer Christusfeinde zu beleben, und so werden diese nach dem Psalm die niedergetretenen Schemel der heiligen Füße. Der Petrus- und Christusfeind ist der Zauberer (Mager) Simon, der aus der Apostelgeschichte bekannt ist. Er zog ebenfalls nach Rom, wollte als Kunststückmacher unter Nero in den Himmel steigen, stürzte aber durch das Gebet des Apostelfürsten und zerschmetterte. Weil er um das Heiligste feilschen wollte, giebt man ihm einen Geldbeutel um den Hals. An der Westseite des Domthurmes zu Köln steht ein Teufel hinter ihm und schnappt seine Seele.

II. Andreas

der Erstberufene war der Bruder des h. Petrus. Von den Zeugen seines Todes ward gleich eine Urkunde aufgenommen, die leider verloren ist. Er besuchte die Länder des schwarzen Meeres und des Kaukasus, kam zuletzt nach Patras in Griechenland. Der Proconsul Negeas verurtheilte ihn zum Kreuzestode, steht darum auch auf dem Ständer des Standbildes. Das schöne Gebet an das Kreuz seines Meisters ist noch urkundlich aufbewahrt. Nach Petrus Chrysologus, d. h. dem Goldredner († 440), ward er an einem Baume gekreuzigt, und zu Amiens trägt er auch das einfache Kreuz. Die spätere Kunst bildete aus zwei übereinandergelegten Querstämmen das sogenannte Andreaskreuz X, welcher griechische Buchstabe Ch, auch Christus heißt. Nach der Legende hatte Andreas dunkle Hautfarbe, langen Bart und mittlere Größe. Die Liebhaber des Nackten sind hier zu warnen, wenn sie christliche Künstler sein wollen.

III. Jakobus der ältere

oder deutlicher gesagt, der früher Berufene und Bruder des h. Johannes lehrte zuerst in Judenland, pilgerte dann nach Spanien, bekehrte aber nur einen Fürsten, nach Einigen, nicht

nach dem Spanier Dexter. Zurückgekehrt wurde er von Herodes Agrippa, den Caligula zum Könige ernannte, enthauptet, sein Leichnam von seinen Jüngern nach (El Padron) Ira Flavia in Spanien gebracht, unter König Alphons nach dem weltberühmten Wallfahrtsorte und bischöflichen Sitze Compostella übertragen. Der Heilige selber wird auch als Pilger abgebildet, mit Pilgerstab und Pilgermuschel, hat zu Amiens auch einen Schäferbrodsack, dessen Bandelier über die rechte Schulter hängt. Oft auch trägt Jakobus ein langes Schwert, das aber in der Scheide steckt. Herodes Agrippa mit der Königskrone steht zu Amiens unter seinen Füßen.

IV. Johannes, Apostel und Evangelist,

Lieblingsjünger des Herrn, auch Prediger der Liebe, daher auch in diesem Geiste darzustellen, wurde fast ein Jahrhundert alt und starb unter Kaiser Trajan. Unter Kaiser Domitian wurde er in ein Faß siedendes Del geworfen, war also ein Märtyrer, obgleich er mit dem Leben davon kam. Sein Schüler Polykarpus, Tertullian und Andere erwähnen dieses Delfaß, das ihm als Kennzeichen beigegeben wird. Das Faß kann natürlich auch durch ein ähnliches Gefäß ersetzt werden, da es schwer sein möchte, zu sagen, wie die alten Delfässer ausgesehen haben. Gewöhnlicher trägt Johannes die Giftschaale oder einen Kelch mit einer vorguckenden Schlange und die Legende erzählt darüber, wie folgt. In ganz Vorderasien war der Tempel der Diana zu Ephesus berühmt und viel bewallfahrtet. Johannes leitete als Vorstand die Christen dieser Stadt. Erzählt nun schon die Apostelgeschichte (XIX. 24), daß der Silberschmied Demetrius einen Aufstand erregte, denn das Christenthum konnte keine silbernen Dianentempelchen brauchen, und mußte seinem Wesen nach diesen Kunst- und Kaufmannszweig an seinem Gewinne schädigen, so leuchtet es ein, daß ein Bischof wie Johannes den ephesischen Heiden um so unlieber sein mußte, je mehr seine Lehre und sein Vorbild einwirkte. Es hezte darum der Gözenpriester Aristodemos das Volk auf; aber nur ein Theil war für ihn, ein anderer für Johannes. Da machte der Gözenpriester den Vorschlag: er wolle an den Christengott

als wahrhaftigen Gott glauben, wenn Johannes sein starkes Gift nehme und ihm dieses nicht schade. Johannes sprach: thue wie du geredet hast! Der Gözendiener wollte nun schrecken, erbat sich vom Proconsul zwei verurtheilte Verbrecher, gab das Gift, und vor Aller Augen starben sie augenblicklich. Der Apostel nahm nun auch das Trinkgefäß, segnete es mit den heiligen Kreuzeszeichen, trank das Gift, und siehe, es that keine Wirkung, vielmehr erfüllten sich am Lieblingsjünger die Worte des Heilandes (Mark. XVI, 18). Nach diesem Wunder wurde der Tempel der Diana zerstört, Aristodemos durch einen Säulensturz getödtet, aber von Johannes wieder zum Leben auferweckt. Offenbar ist es diese Sage, gleichviel ob geschichtlich oder sinnbildlich gefaßt, wenn Johannes ein Trinkgefäß, Schaale oder Kelch trägt. Der Kelch hat nach meiner Meinung für die christliche Kunst den Vorzug, weil er und zwar gerade in Bezug auf Johannes und seinen Bruder Jakobus schon im Evangelium (Matth. XX, 22. 23) vorkommt. Leicht begreift sich auch, daß die Schlange als das Zeichen des Urbösen auf den höllischen Giftdrachen sich bezieht, der vor dem Kreuzeszeichen flüchten muß. Was die sonstige künstlerische Behandlung des Johannes betrifft, so wird er in der abendländischen Kirche (die morgenländische stellt alle Apostel ältlich und bärtig dar) jugendlich jungfräulich, bartlos und mit den sanftesten Zügen dargestellt, häufig auch mit dem priesterlichen Opferkleide, dessen erster Träger er gewesen sein soll. Bei der Kreuzigung steht er unter dem linken Kreuzesarme, wie Maria unter dem rechten, gemäß der Andeutung der Schrift (Johann. XIX. 26. 27). Bei dem Begräbniße der allerseeligsten Jungfrau (s. Maria) trägt er die jungfräuliche Palme. *)

V. Matthäus.

Obgleich er Apostel und Evangelist ist, sogar der erste, ist dennoch wenig von seinen Lebensschicksalen bekannt. Die

*) Am Niederrheine ist noch jetzt bei Todesfällen Unverheiratheter und bei der Hochzeit das Palmstreuen Sitte.

alte Legende erdichtet nichts, sondern giebt gleich der h. Kirche nur das Ueberlieferte. Als die Römer schon im Anzuge waren, Jerusalem zu zerstören, schrieb er sein Evangelium, und zwar, wie Eusebius berichtet, in hebräischer Sprache. Auf seiner Apostelfahrt starb er als Märtyrer, nach Ambrosius in Persien, nach Rufinus und Socrates in Aethiopien, ein Name, der in der größten Unbestimmtheit von dem nicht sehr erd- fundigen Alterthum von den Ländern im Süden von Aegypten bis Indien mit Einschluß von Arabien und Persien ge- braucht wird. Ein König hieß Hirtak, der ihn hinrichten oder vielmehr am Altare rückwärts erstechen ließ. Seine gewöhn- liche Abbildung ist mit dem Buche, seinem Sinnbilde der ge- flügelten Menschengestalt und seinem Märtyrerwerkzeuge, der Lanze, auf den alten Apostelbildern in St. Ursula zu Köln mit dem Schwerte, dessen Scheide jedoch mit einer Schnur umwunden ist. Nach Alt (Heiligenbilder) trägt er auch als früher Zöllner den Beutel.

VI. VII. Simon und Judas der Eiferer und Judas der Verräther.

Von Beiden weiß die Legende nur, daß sie in Aegypten, Mauritanien, Armenien und Persien das Wort des Herrn verkündeten. Einige denken auch an Indien und Britannien, wieder zwei Namen, bei den Alten ohne bestimmten Inhalt. Simon wurde nach der Sage von persischen Priestern getödtet, nach Andern zersägt, nach Andern hinwiederum gekreuzigt. Das Kreuz aber wird meines Wissens ihm nirgends als Kenn- zeichen beigegeben, wohl aber Lanze und Säge. Von Judas dem Eiferer, auch Thaddäus genannt, ist auch nichts Sicheres bekannt. Er soll von heidnischen Priestern gesteinigt worden sein, zeigt daher auch auf dem Kölner Bilde in St. Ursula die Steine. Durch diese Dürftigkeit und Unbestimmtheit der Berichte scheinen manche Künstler der frühern Zeit veranlaßt worden zu sein, sich mit der Abbildung des Simon und Judas gar nicht abzuquälen, und haben mit einer nicht zu lobenden Eigenwilligkeit die Apostel aus ihrer Brüderreihe gestrichen

und durch Evangelisten und Aehnliches die feststehende Zwölfzahl ergänzt.

Neben Judas dem Eiferer sei noch kurz des gleichnamigen Verräthers gedacht, den die neuere Kunst als Theilnehmer am Abendmahle mit fuchsigem Haare abbildet. Fuchsiges Haare und Ellernholz wachsen auf keinem guten Grunde, sagt das Sprüchwort, Spur, die den Ursprung der Abbildung zeigt. Im Süden ist Blond, auch Hochblond selten, daher Bezeichnung der Schönheit beim blonden Menelaos, der blonden Zerka, ja dem blonden Heilande. Für den Künstler genügt, daß die apostolischen Constitutionen (V. 14) den Verräther von dem Frevel am heiligen Fleische und Blute des Herrn freisprechen, weil er nämlich früher weggegangen. Als Säckelmeister trägt er den Geldbeutel.

VIII. Jakobus minor oder der später Berufene,

auch der Gerechte genannt, erster Bischof von Jerusalem, ist eine klare geschichtliche Gestalt. Er lebte als Naziräer nach Hegesippus (Kirchenschreiber des zweiten Jahrhunderts) so streng, daß er (Künstler, merkt!) fast einem Todten glich. Für sein Volk lag er beständig auf den Knien, so daß er fast Kameelkniee hatte. Seine Augen waren immer niedergeschlagen zum Gebete, und seine Persönlichkeit überhaupt so ausgezeichnet im jüdischen Volke, daß sogar der letzte jüdische Hohepriester Flavius Josephus, der ihn und die Zerstörung der heiligen Stadt sah, seiner und seines Todes mit Ehrerbietung gedenkt. Wegen seines Zeugnisses für Jesus den Gefreuzigten wurde er vom Tempel hinabgestürzt, und als er noch nicht todt war, gesteinigt; vorzüglich aber schlug ihn ein Walker mit der Walkerstange nieder. Die Walkerstange ist daher sein Kennzeichen, Jakobus heißt der Bruder des Herrn. Bruder und Schwester wird aber bei den Juden oft gebraucht, ohne daß an ein verwandtschaftliches Verhältniß gedacht wird, so wie bei uns der Postillon Schwager, von den Kindern jeder Fremde Ohm, von den Bischöfen und Predigern jedes Mitglied der Kirche Bruder und Schwester genannt wird. Bei beiden Jakobus ist die Brüderschaft sogar lächerlich, da die

Väter Zebedäus und Alphäus genannt werden, auch eine der Mütter mit ihrer rangsüchtigen Bitte aus dem Evangelium bekannt genug ist. Wir schließen uns darum dem alten Bildererklärer Molanus an, welcher die Künstler warnt, den Apostel Jakobus mit verwandtschaftlichen Zügen des Heilandes darzustellen.

IX. Philippus.

Er gehört wiederum zu den Aposteln, über deren späteres Leben wenig Sicheres feststeht. Oft trägt er das Buch und das alte Kreuz in der Gestalt des griechischen Buchstaben Tau oder des lateinischen T; denn zu Hierapolis in Phrygien, auch Persepolis wird genannt, soll er gekreuzigt und zugleich gesteinigt worden sein.

X. Bartholomäus

befehrte das innere Asien, und wurde zuletzt in Armenien, wahrscheinlich zu Adrianopel in Großarmenien, gekreuzigt, geschunden und nach Hieronymus enthauptet. Die Sagen über die Verbannung des Gözen Astaroth in die Wüste kann dem Künstler gleichgültig sein, für ihn genügt, daß ihm ein breites Messer beigegeben wird, weil er geschunden ward. Offenbar wäre eine treue Abbildung dieses Gegenstandes eben so unschön als gefährlich; indessen waren einige alte Künstler nicht so zartfühlend, und ließen ihm sogar die eigene Haut als Kennzeichen tragen. Zu diesem Mißgriffe trug eine untergeschobene Schrift bei, die der falsche (Pseudo) Abdias betitelt ist. Gemäß dieser war der Apostel schwarz, kraushaarig, mit schön gezogener Nase, langem Barte, untermischt mit grauen Haaren; weiß war sein Kleid und aus theurem Purpur, weiß auch der Purpurmantel, und welchen Prunk die römischen Reichen später nachahmten, mit Edelsteinen besetzt. Die Sage macht nämlich diesen Apostel zu einem edeln, vornehmen und adelstolzen Manne, und da er das Edlingskleid nicht lassen wollte, so wurde er gestraft, und mußte die eigene Haut lassen. Wir haben bei diesem Märchen nichts hinzu-

zufetzen, als daß auch der h. Hieronymus im Briefe an Eustochion die adelige Geburt des Bartholomäus andeutet.

XI. Thomas

hat bei den Evangelisten, in der Apostelgeschichte und im Messianon, welche alle drei die Namen der Apostel anführen, die sechste oder siebente Stelle; allein das Mittelalter, vielleicht auch schon eine frühere Kunst, wies ihm aus eigener Machtvollkommenheit, wie es scheint, die letzte und unterste Stelle an. So in den Domen zu Köln und Amiens. Die frühere Glaubensfreudigkeit konnte einen Unglauben an den Herrn und sein Wort schwer begreifen, und so hat offenbar diese Zurücksetzung ihren Grund in der Ungläubigkeit des Apostels, der sich durch seine Sinne von der Auferstehung des Heilandes überzeugen wollte. Obgleich gerade diese Zweifelsucht die Wahrheit der wirklichen Auferstehung um so mehr bestätigte, so hielt die fromme Vorzeit doch an dem Spruche (Joh. XX. 29): selig, die da glauben und nicht sahen. Aus demselben Grunde, weil er nur seinen Sinnen trauen wollte, trägt der Apostel auch das offene Buch, und will Schwarz auf Weiß sehen, während die übrigen Apostel das geschlossene Buch tragen. Ueberhaupt hatte die alte Kunst gerade über den h. Thomas eigene, wahrscheinlich apokryphischen Schriften entnommene Sagen. Er ist der ewige Zuspätkommer, erstens bei der Auferstehung des Herrn, zweitens beim Tode der seligsten Jungfrau und bei ihrem Begräbnisse, bei welchem er allein fehlte. Johannes von Damaskus kennt schon die Sage, daß Thomas drei Tage nach dem Begräbnisse der Allerheiligsten ankam, sie noch einmal sehen wollte, wiederum ungläubig that, bis ihn der vom Himmel fallende Gürtel überzeugte. Mit Recht fand aber diese Darstellung keine Billigung der Kirche. Schöner ist die Sage von Thomas in Indien. Er trat vor den indischen König und kündigte sich als Baumeister an, erbaute auch den Geistesbau, das Christenthum und den Altar mit der Inschrift: wann das Meer an den Altarstein schlagen werde, würden weiße Fremdlinge erscheinen und die Lehre des Thomas wieder predigen. Bei der Ankunft der Portugiesen in Indien

erfüllte sich die Weissagung. Zu Kalamina oder Meliapur wurde der Apostel von den Christusfeinden beim Gebete mit Stöcken oder Steinen erschlagen, oder nach anderer Sage mit der Lanze getödtet; deshalb werden auch Steine und Lanze als Kennzeichen ihm beigegeben. Als geistiger Baumeister ist er auch Patron der Baukunst überhaupt, und trägt darum einen regelrecht gehauenen Baustein oder ein Winkelmaaß. Zu Edessa gab es voreinst eine prachtvolle und berühmte Thomaskirche. Zugleich machen wir den Künstler auf ein Werk aufmerksam, das kaum seines Gleichen hat, und den Geist der christlichen Kunst zu lehren, vorzüglich geeignet ist. Es ist das berühmte Prachtwerk: Les Vitraux de Bourges (die gebrannten Kirchenfenster vom Münster zu Bourges). Die berühmten Verfasser heißen Martin (leider gestorben) und Cahier.

XII. Matthias

ist der Apostel, der an die Stelle des Verräthers Judas gewählt wurde, wie die Apostelgeschichte berichtet. Weil aber nach ihm noch Paulus berufen ward, und als auserwähltes Gefäß eine solche Bedeutung hat, daß er schlechtweg der Apostel genannt wird, weil ferner über den Apostel Matthias nur Weniges und Unbestimmtes bekannt ist, so fällt er gewöhnlich aus, wo die Zwölfzahl abgebildet werden muß. Wird er einzeln dargestellt, so trägt er außer dem Buche das Beil. Daß dieses sein Märtyrerkennzeichen ist, zeigt das uralte Sprüchwort zu Köln und in der Umgegend „mit Mattheis Beil gehauen.“

XIII. Paulus

oder, wenn man man will, auch No. I.; denn die Kirche verbindet immer die beiden Kirchenfürsten Petrus und Paulus in allen Dingen bis zum Kalender, und nennt bei dem Namen des Einen auch immer den Namen des Andern. Zwar steht der Name Petrus als Haupt immer vor; aber bei der Abbildung mit dem Heilande muß Paulus immer rechts auf die sogenannte Ehrenseite, Petrus links vom Herrn seine Stelle haben. Daraus ziehe aber Niemand den Schluß, als ob Petrus die

geringere Stelle, Paulus den Vorrang habe. Die Sache steht sogar umgekehrt, und Arator (hist. Apost. II.

gloria rerum

Contulit, ut Petro Paulum gerat ordo secundum)

weist dem Völkerapostel ausdrücklich die zweite Stelle an. Der Grund ist offenbar in der h. Schrift zu suchen. Im Römerbriefe (XI. 1) nennt sich Paulus selbst einen Nachkommen des Stammes Benjamin. Benjamin bedeutet aber im Hebräischen Sohn der Rechten. Zudem bezog man auch auf Paulus den Segen Jakobs: „Benjamin als Saulus und Verfolger des Morgens ein reißender Wolf und Verzehrter, des Abends als Weltprediger ein geistiger Ernährter.“ Schon in der frühesten Zeit wurde er vielfach abgebildet; denn der h. Augustinus behauptet, seine Gestalt sei allbekannt. Mit starkem Barte wird er dargestellt, sein Oberkopf sei groß, rechts trage er das Buch wie jeder Apostel und Kirchenlehrer, links das Schwert, womit er enthauptet ward, weil er römischer Bürger war. Durch die Befehrung von Höslingen und der Geliebten des Nero erregte er den Zorn dieses tollköpfigen Kaisers. Wird Paulus als Verfolger gebildet, so hat er nach jüdischen und arabischen Begriffen und nach der Darstellung der Apostelgeschichte (IX. 1 ff.) als Kriegsmann und Gebieter das Roß bei sich. Er kann auch mit dem heiligsten Namen Jesu abgebildet werden; denn gemäß einer frommen Legende sprach sein eben abgeschlagenes Haupt noch dreimal den süßen Namen, vor dem (Philipp. II. 10) Alles sich beugt und niederkniet, was erschaffen ist, über, auf und unter der Erde. Uebrigens merke man noch, daß Paulus körperlich größer war als Petrus, und wie die Legende von der Auffindung erzählt, die kleineren Gebeine dem Fischer, die größeren dem Prediger angehörten, als unzertrennlichen Genossen. Unzertrennlich, denn beide starben in derselben Stadt, in demselben Jahre, an demselben Tage, für denselben Heiland, und wenn neuere Klüglinge die Anwesenheit des h. Petrus zu Rom wegstreiten wollen, werden sie denselben Unsinn auch für Paulus gegen alle Beweise der Geschichte aufstischen müssen.

Schließlich erwähne ich noch eine Gesamtdarstellung aller

Kreuzer, Bildnerbuch.

Apostel mit dem Glaubensbekenntnisse,

die früher in der morgen- und abendländischen Kirche nicht selten war, jetzt manchem Künstler unbekannt ist, und gewiß verdiente, wieder in Erinnerung und Ausführung erneut zu werden. Erwähnte nicht die Apostelgeschichte (XV.) schon einer Zusammenkunft oder Kirchenversammlung der Apostel, so würde schon die Weltgeschichte und Einheit der kirchlichen Lehre jedem Verständigen ein Beweis sein, daß die Apostel vor ihrer Theilung und Zerstreuung in alle Welt das Glaubensbekenntniß feststellten. Die alte Kunst faßte diese Thatsache also, als ob die zwölf Apostel die zwölf Glaubenssätze einzeln ausgesprochen, und theilen daher jedem seinen Artikel zu, den er auf einem Spruchbände trägt. Also Petrus beginnt als das allgemeine Haupt: ich glaube an Gott den Vater u. s. w., und die übrigen Apostel fahren fort bis zur Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen. Dieses sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß auf Spruchbändern oder sonstwie geschrieben, findet sich noch vielfach, z. B. in der Kreuzkirche zu Schwäbisch-Gmünd, in der Georgskapelle auf der Festung zu Salzburg, im Dom zu Braunschweig und an vielen andern Orten.

St. Aquila und Prisca oder Priskilla.

Mehrere dieses Namens kommen im römischen Martyrologium vor. Gemeint ist hier das heilige Ehepaar, welches schon in der Apostelgeschichte (XVIII. 2) vorkommt, auch in den Briefen an die Römer (XVI. 3), die Korinther (I. 16. 19) und an Timotheus (II. 4. 19). Sie waren Zeltmacher und wurden als Wirthe des Apostels Paulus wie er auch Märtyrer. Kennzeichen des Aquila sind Handwerksgeräthe und das Schwert, der Priska, die gewöhnlich neben ihrem Gatten abgebildet wird, ein Adler und Löwe. Der Löwe verschonte sie, als sie ihm im Amphitheater vorgeworfen wurde, der Adler bewachte ihren Leichnam. Richtiger scheint das Bild, wo beide nebeneinander das Schwert tragen. Es giebt nämlich auch eine h. Jungfrau aus dem dritten Jahrhundert, auf welche Adler und Löwe paßt, der sich schmeichelnd zu ihren Füßen niederlegte.